

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe | 7

Einleitung | 13

1 Nationale Identität im Alltag | 45

2 Ostdeutsches Tanztheater | 77

3 Widerständige Bewegungen im Osten | 131

4 Grenzübertritte und Überschreitungen | 197

**5 Beginn einer transnationalen Geschichte
des ostdeutschen Tanzes | 233**

Danksagung der US-amerikanischen Ausgabe | 259

Literatur | 265

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Ich bin in der DDR aufgewachsen, einer zentralisierten Gesellschaft, die auf der Utopie dezentralisierter Machtverhältnisse aufgebaut worden war. Mein Interesse am politischen Vermögen von Tanz liegt in dem Verlust dieser Utopie und der vollkommenen Umstrukturierung meiner Kultur nach dem Fall der Berliner Mauer vor 25 Jahren begründet. Diese Neuordnung zwang mich zu radikalen Wechseln zwischen unterschiedlichen institutionellen und nationalen Ansätzen der Theoretisierung von Tanz¹ und weckte mein Interesse am ontologischen und epistemologischen Potential des Dazwischen-Seins: zwischen politischen Systemen (vom Sozialismus zum globalisierten Kapitalismus), zwischen diskursiven Traditionen (europäische Philosophie vs. US-amerikanische Identitätspolitik), zwischen unterschiedlichen institutionellen Konstruktionen von Tanz (in akademischen Forschungseinrichtungen, Lehr- oder professionellen Trainingsinstitutionen) und zwischen dem disziplinierten Gesellschaftskörper und seinem Zusammenbruch in Augenblicken von instinktiver und autonomer körperlicher Reaktion oder Objekthaftigkeit. Das Phänomen des Dazwischen-Seins interessiert mich wegen der Ko-Präsenz unterschiedlicher Positionen oder als Heterotopie im Foucaultschen Sinne.² Am wichtigsten ist daran jedoch die Unmöglichkeit

-
- 1 Ich studierte Tanzwissenschaft in der DDR an der Theaterhochschule »Hans Otto« in Leipzig, promovierte in Dance History and Theory an der University of California, Riverside in den USA, lehrte im Department of Dance an der University of Surrey, Guildford in Großbritannien sowie am Critical Dance Studies Department der University of California, Riverside und unterrichte und forsche jetzt am Marymount Manhattan College in New York City.
 - 2 Foucault, Michel, *Die Heterotopien. Der utopische Körper*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2005.

der Sesshaftigkeit oder die zeitliche Begrenztheit einer stabilen Position und deren Beziehung zu *agency*.³ Anders ausgedrückt: Wenn man innerhalb eines dominanten Systems oder dagegen arbeitet, und dieses System zusammenbricht – gibt es dann wirklich eine Gelegenheit, *agency* neu zu determinieren? Oder schafft dieser Zusammenbruch nur Raum, den andere Akteure neu besetzen können und von dem aus sie *agency* in ihrem Sinne umdefinieren? Und was ist der Preis für die Räumung dieses Machtzentrums?

Diese Fragen sollte man nicht nur im Bezug auf gesellschaftliche Veränderungen wie den Mauerfall stellen, sondern auch im Hinblick auf die transnationale und interdisziplinäre Determinierung der Tanzwissenschaft. Wir haben in unserer Disziplin einen Punkt erreicht, an dem wir glauben könnten, dass Tanz und unsere Erforschung von ihm stabil sind und wir somit beginnen können, ihn und die Diskurse unserer Disziplin kritisch zu destabilisieren und ihre institutionelle Macht in Frage zu stellen. Wie ich kurz anhand eines Beispiels erklären möchte, musste ich diese Annahme jedoch neu überdenken.

In meiner bisherigen Arbeit untersuchte ich meine ersten drei Wechsel zwischen unterschiedlichen Systemen und Kulturen und das Phänomen des Dazwischen-Seins, von dem ich eben gesprochen habe (z.B. die bisher unerforschten Gemeinsamkeiten von Moderne und sozialistischem Realismus in dem vorliegenden Buch,⁴ die strukturelle Beziehung zwischen Tanz und zeitgenössischen Kriegen in einer demnächst erscheinenden Anthologie mit Gay Morris,⁵ unterschiedliche Funktionen tanzwissenschaftlicher Diskurse in Bezug auf nationale Bildungssysteme,⁶ eine alternative Strukturierung von Tanz in Bezug zur Kanonisierung und das Verständnis des komplexen Raumes, der durch eine Neubetrachtung der Auswirkungen US-amerikanischer Identitätspolitik und universalisierender europäischer Philosophie entsteht, in meiner gegenwärtigen Zusammenarbeit mit Yutian Wong⁷) Ich stand bereits kurz davor, mich anderen Unter-

-
- 3 Der Begriff »*agency*« definiert in den amerikanischen Human- und Sozialwissenschaften die Möglichkeit zur Aktion eines Individuums innerhalb der Gemeinschaft. Damit ist weniger die moralische Basis oder Autonomie gemeint, sondern die politische Kondition zur Aktion (Siehe Appiah, Kwame Anthony, *The Ethics of Identity*, Princeton University Press, Princeton 2005, S. 58-59).
 - 4 Giersdorf, Jens Richard, *The Body of the People. East German Dance since 1945*.
 - 5 Morris, Gay und Jens Richard Giersdorf, *Choreographies of 21st Century Wars*.
 - 6 Giersdorf, »Dance Studies in the International Academy: Genealogy of a Disciplinary Formation«.
 - 7 Wong, Yutian und Jens Richard Giersdorf, »Dancing Propaganda: Monumentalizing the (Un)Popular«.

suchungen zu widmen, die es mir erlaubt hätten, Tanzwissenschaft als stabilen, disziplinären Diskurs kritisch in Frage zu stellen, als ich etwas erlebte, was ich als äußerst »destabilisierendes« berufliches Fiasko beschreiben würde.

Ich war von einer Kollegin eingeladen worden, bei einer interdisziplinären Konferenz in der Schweiz über meine Arbeit zur Epistemologie der Tanzwissenschaft zu sprechen. Ich beschloss, einen aktuellen Aufsatz über das Potential der *re-enactments* von erfundener Tanzhistorisierung in Trajal Harrels Choreografien vorzustellen, um den Raum zu destabilisieren, der durch die Tatsache entstanden war, dass der abstraktere philosophische Tanzdiskurs europäischer Prägung und die mehr auf Identitätsfragen gründende US-amerikanische Tanzwissenschaft nicht immer in der Lage sind, miteinander zu kommunizieren.⁸ Ich hatte mir vorgestellt, ich würde von der Stabilität meiner Disziplin aus gemeinsam mit den hauptsächlich deutschsprachigen Wissenschaftlern aus den Bereichen Germanistik, Medien-, Tanz- und Theaterwissenschaft über eine mögliche Politisierung dieses unbesetzten Zwischenraums nachdenken. Ich beschloss, meinen Vortrag auf Deutsch zu halten, was ich sonst nicht tue, da ich meine akademische Bildung hauptsächlich auf Englisch erworben habe und seitdem ausschließlich in dieser Sprache arbeite.

Ich dachte, ich würde über den Zwischenraum zwischen unterschiedlichen nationalen Tanzdiskursen sprechen und so eine destabilisierende Intervention im interdisziplinären oder transnationalen Austausch durchführen. Was ich nicht bedacht hatte, war die Diskrepanz zwischen meiner ostdeutschen Sprache und meinem amerikanischen Forschungsansatz, sowie die Tatsache dass die Wissenschaftler der anderen Disziplinen weder meine Arbeit noch die epistemologischen Problematiken der Tanzwissenschaft kannten und diese auch nicht für relevant für ihre Disziplin hielten. Die meisten Professoren dachten daher, ich würde sie dafür angreifen, dass sie sich nicht mit Identitätspolitik beschäftigten und versicherten mir dann, dass wir uns längst im Post-Identitäts-Zeitalter befänden und mittlerweile mit ganz anderen Themen befasst wären. Plötzlich wurde mir klar, dass ich im übertragenen Sinne mit faulen Eiern beworfen wurde. Die interdisziplinären Wissenschaftler verstanden nicht, dass ich die Machtstellung hinterfragte, die Tanzwissenschaft über den Tanz ausüben kann. Stattdessen interpretierten sie meinen Vortrag als einen Angriff auf ihre nationalen Forschungsansätze. Ich hatte angenommen, dass ich in diesem Stadium der Ent-

8 Giersdorf, »Immer hier und selten da. Die Politik der choreographierten Tanztheoretisierung als Zwischenraum«, In: Nadja Elia-Borer, Constanze Schellow, Nina Schimmel, Bettina Wodianka (Hg.), *Heterotopien. Perspektiven der intermedialen Ästhetik*, Transcript, Bielefeld 2013.

wicklung unserer Disziplin auf ihre Stabilität und ihre Wirkung auf die Diskurse anderer Disziplinen bauen könnte und somit die hegemoniale Nationalpolitik der Tanzwissenschaft in Bezug auf ihren Forschungsgegenstand kritisieren und dadurch die unterschiedlichen Machtzentren einer multinationalen Tanzwissenschaft aufzeigen könnte. Meine Zuhörer erlebten die Diskrepanz zwischen den theoretischen Modellen, die ich verwendete und die mich in einem nordamerikanischen Tanzdiskurs verorteten und der Tatsache, dass ich deutsch aussah und mich ostdeutsch anhörte, als verwirrend, und wollten lediglich eine deutsche Tanzanalyse hören, die sich auf ästhetische, historische, und philosophische Fragen konzentrierte und dabei die neuesten ästhetisch-politischen Theorien verwendete. Da stand ich also, in einer Villa am Stadtrand von Basel, wo Geld keine Rolle spielte, wo sogar die kleinen Hirschstatuen um den Pool herum Penisse hatten, wo deutschsprachige Kollegen aus anderen Disziplinen über die Ontologisierung der Ontologie sprachen und auf meinen Vortrag Dinge wie »Kunst hat nichts mit Kultur zu tun« erwiderten. In diesem Augenblick wurde mir klar, dass das, was ich für äußerst stabil und dezentrierbar hielt, dies keineswegs war. Anders ausgedrückt: Tanzwissenschaft ist in einem eigenständigen nationalen Kontext relativ stabil, doch wenn man sie aus einem nationalen System oder einem disziplinarischen Diskurs heraus verschiebt, ist sie möglicherweise nicht immer in der Lage, ihre Zentralität zu behaupten, und andere Disziplinen werden ihren Platz einnehmen. Daher beschloss ich in diesem Moment, mein amerikanisches Buch über ostdeutschen Tanz ins Deutsche zu übersetzen.

Und das habe ich hiermit getan. Korrekterweise muss ich natürlich schreiben, dass mir die Lilian Karina Stiftung ermöglichte, mein Buch von Frank Weigand ins Deutsche übersetzen zu lassen. Ich bin stolz, mich in Gesellschaft der bisherigen Preisträger des Lilian Karina Preises zu befinden und darauf, dass meine Arbeit durch diese Auszeichnung mit dem historischen Beitrag Lilian Karinas zum Tanz und zur Tanzgeschichtsschreibung verbunden ist. Frank Weigand kann ich nicht genug danken, da er viel mehr als seinen erheblichen Sachverstand als Übersetzer eingebracht hat. Im Dialog mit seiner Sicht auf Tanz in Deutschland und Europa sowie seinem Wissen um den unterschiedlichen Sprachgebrauch in Ost- und Westdeutschland konnte dieses Projekt Form annehmen, teilweise sogar mit unseren Computern und unseren unterschiedlichen deutschen Vergangenheiten Seite an Seite in Brooklyn. Gabriele Brandstetter und Gabriele Klein danke ich dafür, dass sie mein Buch in die Reihe TanzScripte aufnahmen. Der University of Wisconsin Press, bei der die US-amerikanische Ausgabe erschien, stellte freundlicherweise die Lizenz zur Verfügung. Mein gegenwärtiges Lehrinstitut, das Marymount Manhattan College, hat die Publikation mit einem Faculty Scholarship Award unterstützt. Constanze Schellow ist

»schuld« daran, dass es die deutsche Ausgabe gibt, da sie mich damals in die Schweiz zur Konferenz einlud. Außerdem hat sie mir durch ihren ganz eigenen Zugang zur Tanzwissenschaft den Tanz und seine Theoretisierung in Europa in völlig neuem Licht gezeigt. Franz Anton Cramer ist einer der wenigen deutschen Tanzwissenschaftler, mit dem ich über ostdeutschen Tanz diskutieren kann, nicht nur weil er ihn beruflich erforscht, sondern weil er auch in der Lage ist, ihn im europäischen Kontext zu verorten. Ich bedanke mich bei beiden für ihre Freundschaft und Kollegialität.

Ich habe mich entschlossen den Inhalt dieses Buchs so zu belassen, wie er in der amerikanischen Ausgabe war. *Volkseigene Körper* schrieb ich ursprünglich als *The Body of the People* für eine englischsprachige Leserschaft aus der Position eines Ostdeutschen, der den ersten Teil seiner Tanzwissenschaftsausbildung in der DDR und im vereinigten Deutschland erhielt, jedoch seit mehr als zwei Jahrzehnten im Ausland forscht und lehrt. Ich habe diesen Blick von außen auf ostdeutsche Tanzgeschichte beibehalten, da ich aufzeigen wollte, dass in der deutschsprachigen Tanzwissenschaft eine Geschichtsschreibung des ostdeutschen Tanzes kaum vorhanden ist. Oft verdeutliche ich daher ostdeutsche Situationen, wie z.B. die Wohnungssituation und das Warenangebot in der DDR oder die Entwicklung von deutschem Volkstanz, die einer deutschen Leserschaft möglicherweise vertraut sind, die ich jedoch in der Originalausgabe einem amerikanischen Publikum erklären musste. Vielleicht schafft dies auch einen Kontext für eine jüngeren Leserschaft in Deutschland. Das Buch wurde um 2010 herum geschrieben, und ich habe diesen Zeitpunkt in der deutschen Ausgabe beibehalten, um meine eigene Art und Weise der Geschichtsschreibung als temporär zu determinieren. *Volkseigene Körper* ist keine Vergangenheitsbewältigung sondern eine Theoretisierung von ostdeutschem Tanz, Choreografie und transnationaler Tanzhistoriografie. Frank Weigand und ich haben uns bewusst entschieden, ostdeutsche Terminologien, wie »Erwachsenenqualifizierung«, »Laientanz« oder »Faschismus« zu benutzen, um zu betonen, dass die Objekte dieser Tanzwissenschaft auch die Form und Struktur der Geschichtsschreibung bestimmen. Allerdings haben wir auch amerikanische Konzepte wie *agency*, die durch die Globalisierung des amerikanischen Diskurses auch deutschen Akademikern vertraut sind, als Konzepte erhalten und nicht übersetzt. Neben der bekannteren anglo-amerikanischen Literatur finden sich in *Volkseigene Körper* auch Ansätze, die für eine nicht-englisch lesende deutsche Leserschaft von Interesse sein könnten. Auf jeden Fall verfremden sie den Blick auf die eigene Geschichte und schaffen damit das Potential für eine Neubewertung. Das Nebeneinander von ostdeutschen, gesamtdeutschen und amerikanischen Terminologien und Konzepten erscheint mir außerdem wichtig, um den Moment auf der Konfe-

renz festzuhalten, als ich mich entschied, das Buch zu übersetzen. Denn die Überschneidungen und Leerstellen zwischen diesen Diskursen, das Dazwischen-Sein, von dem ich bereits sprach, sind nicht nur bedeutungsvoll und destabilisierend, sondern auch politisch.

Brooklyn 2014

Jens Richard Giersdorf